

Ghana sucht innovative Investoren

Das Beispiel einer Partnerschaft für Bio-Kakao zeigt das Entwicklungspotenzial kleiner, aber sorgfältiger Investitionen

Bei der Wirtschaftsförderung ausserhalb des Erdölsektors setzt Ghana auf private kleine und mittlere Unternehmen. Eine von der Schweiz mitorganisierte Konferenz in Accra brachte Investoren und Produzenten zusammen.

Markus M. Haefliger, Accra

Vor drei Jahren las Yayra Glover, ein Ghanese, der an der Universität Zürich Recht studiert und sich in der Schweiz niedergelassen hatte, eine Zusammenfassung des Jahresberichts von Lindt & Sprüngli. Die Diskrepanz zwischen dem Gewinn des Kilchberger Schokoladenunternehmens und der Armut der Kakaobauern in seiner Heimat liess ihn laut eigenem Bekunden nicht mehr los.

Umstellung auf Bio

Weil die weltweite Nachfrage für biologisch angebautes Kakao das Angebot deutlich übertrifft, müssten rentable Investitionen in dem Sektor möglich sein, dachte sich Glover, der gegenüber der Entwicklungshilfe kritisch eingestellt ist. Er gründete in Ghana ein Unternehmen, Yayra Glover Ltd., und ist seither hauptamtlich damit beschäftigt, die Kakaoproduktion im Distrikt Suhum, einem rund 50 Kilometer nordöstlich der ghanesischen Hauptstadt Accra gelegenen Anbaugbiet, auf biologische Kulturen umzustellen.

Glover tat sich in der Schweiz mit Pakka Trading zusammen, einem auf sogenannte Fair-Trade-Produkte spezialisierten Handelsunternehmen in Zürich, das für den Absatz des zertifizierten Bio-Kakaos sorgt. Der Agronom Balz Strasser, ein ehemaliger Entwicklungshelfer und der Mitbegründer von Pakka Trading, ist von Glovers Geschäftsmodell überzeugt. Darüber hinaus hält er Partnerschaften von KMU in Industrie- und Entwicklungsländern aus entwicklungspolitischer Sicht für sinnvoll. Fehle dieses Bindeglied, verkümmerten afrikanische Aufbauprojekte oft, sobald sich staatliche Entwicklungsorganisationen oder Hilfswerke zurückzogen, sagt Strasser.

Drei Jahre nach der ersten Ernte von Bio-Kakao in Suhum will Glover seine Geschäftsidee weiterentwickeln. Der Ghana Cocoa Board (GCB), die nationale Kakaobehörde, erteilte ihm die Lizenz für den biologischen Umbau der gesamten Kakaoproduktion in dem Distrikt mit über 2000 Kakaobauern. Der 45-jährige ghanesisch-schweizerische Doppelbürger ist auf zusätzliche Investoren angewiesen. Kürzlich nahm er an einer Konferenz teil, die vom staatlichen Ghana Investment Promotion Centre (GIPC) und von der Schweizer Export-



Kofi Adoboe, ein 39-jähriger Kakaobauer aus Afeibu, Ghana, stellt seine etwas mehr als eine Hektare grosse Kakaopflanzung auf Bio-Produktion um.

MARKUS M. HAEFLIGER

förderungsorganisation Osec einberufen worden war. Ziel der dreitägigen Tagung in Accra war es, gute Geschäftsideen in Ghana mit in- und ausländischen Investoren zu verknüpfen.

Die meisten der über 130 vorgestellten Projekte peilen eine Finanzierung zwischen 0,5 und 1 Mio. \$ an, bei einigen Vorhaben liegt der Bedarf bei über 20 Mio. \$. Die Projekte waren zuvor von der Osec im Rahmen eines vom Schweizer Staatssekretariat für Wirtschaft finanzierten Programms für die Förderung von privaten Investitionen in Schwarzafrika auf ihre Glaubwürdigkeit geprüft worden. Die Investoren stammten aus Amerika, Asien, der Türkei, den Niederlanden und Südafrika; Schweizer Vertreter waren überraschenderweise an einer Hand abzuzählen. (Viele Schweizer Interessenten waren allerdings zu einem vorausgegangenen Treffen mit ghanesischen Ministern und Vertretern des GIPC Ende August in Zürich erschienen.)

Gegengewicht zum Erdöl

Die Förderung von kleinen und mittleren Betrieben liegt im Sinne der ghanesischen Regierung, die bis 2015 die Ausfuhren ausserhalb des traditionellen Rohstoffsektors und des Ölsektors von zurzeit 1,2 Mrd. \$ auf jährlich 5 Mrd. \$

steigern will. Handelsministerin Hanna Tetteh begründete dies am Rande des Treffens mit der Notwendigkeit, die negativen Folgen der zu erwartenden Öleinnahmen, besonders der «holländischen Krankheit», zu dämpfen. Damit werden Verdrängungseffekte bezeichnet, die eintreten, wenn eine Volkswirtschaft plötzlich hohe Deviseneinnahmen aus dem Export von Öl und Erdgas absorbieren muss. Vor der Küste Ghanas soll kommenden Dezember erstmals Erdöl in kommerziellen Mengen gefördert werden. Allein von dem als erstes erschlossenen Ölfeld Jubilee werden in den kommenden Jahren zusätzliche Staatseinnahmen von insgesamt 20 Mrd. \$ erwartet. In den vergangenen Monaten wurden in Ghanas Wirtschaftszone im Golf von Guinea mehrere weitere Ölfelder entdeckt.

Laut den Organisatoren des Investorentreffens in Accra sollen mit den Direktinvestitionen in neue oder ausbaufähige KMU nicht nur Finanzierungslücken geschlossen werden. Ebenso wichtig sei die Übertragung von Fachkenntnissen und Technologien, sagte Handelsministerin Tetteh. Unter den Kakaobauern von Afeibu, einem von 32 Dörfern des Suhum-Distrikts, die auf Bio-Anbau umstellen, ist dieser Transfer voll im Gang. Die Kakaopflanzungen werden von Eichen und Bana-

nenstauden beschattet, eine gute Voraussetzung für den ökologischen Anbau. Laut dem Dorfcchef Nana Ababio II. betrieben die Bauern bei der Anpflanzung neuer Bäume jedoch seit Jahrzehnten Inzucht. Auch würden Bäume oft zu spät oder gar nie ersetzt.

Nun erhalten die Bauern hochwertige Hybridpflanzlinge und lernen in Kursen, wie Kakaobäume fachgerecht gestutzt werden. Sie setzen nur noch biologisch verträgliche Schädlingsbekämpfungsmittel ein. Das Weinfelder Institut für Marktökologie prüft die Produktion und zertifiziert diese. Kofi Adoboe, ein 39-jähriger Kakaobauer, schätzt an der Umstellung, dass er professioneller arbeite und keinen schädlichen Insektiziden mehr ausgesetzt sei. Auf etwas mehr als einer Hektare erntete er in der vergangenen Saison 375 kg Kakaobohnen. Dafür bekam er vom GCB umgerechnet rund 610 Fr. ausbezahlt. Wenn Ende Jahr die Umstellung auf Bio-Kakao abgeschlossen ist, kann er bei gleichbleibenden Kakaopreisen mit einer zusätzlichen Bio-Prämie von 110 Fr. rechnen.

Bei rund jedem zehnten der am Investorentreffen in Accra vorgestellten Vorhaben handelt es sich um Agrarprojekte inklusive Fischzuchten. Ein Viertel betrifft die Verarbeitung von Landwirtschaftsprodukten zu Shea-Butter,

Kakaomasse, Fruchtsäften, Speiseöl und dergleichen. Die übrigen Investitionsvorhaben liegen in den Bereichen Infrastruktur, Bau, Industrie, Tourismus und Dienstleistungen. Investoren beurteilen die Wirtschaftslage optimistisch. Der Regierung von Präsident Atta-Mills wird der politische Wille zugesprochen, das Investitionsklima nachhaltig zu verbessern. Wirtschaftswachstum – auch dasjenige ausserhalb des Ölsektors – werde als geeigneteres Mittel für die Armutsbekämpfung angesehen als sozialstaatliche Massnahmen. Ein ermutigendes Zeichen ist die Heimkehr von ausgebildeten und initiativen Ghanesen aus der Diaspora. Die Korruption gilt als verhältnismässig gering.

In der «Doing Business»-Rangliste der Weltbank nimmt Ghana unter den schwarzafrikanischen Staaten Rang 7 ein. Im Vergleich zum Vorjahr büsste das Land einige Positionen ein, und die nach Einzelkriterien aufgeschlüsselten Ranglisten lassen auf ungleichmässige Fortschritte schliessen: Handelsbedingungen und Investitionsschutz verzeichnen gute, Baubewilligungen und die Einstellung von Personal schlechte Werte. Zivilrechtliche Prozesse dauerten zu lange, sagte der Wirtschaftsrat einer westlichen Botschaft. Es fehlt an fähigem Personal. Die Zahl der Immatrikulationen an Universitäten und Fachhochschulen ist hoch, aber die Qualität der Ausbildung ist schlecht. Investoren bemängeln ausserdem eine lückenhafte Stromversorgung, das hohe Zinsniveau und den Mangel an Agrarversicherungen.

Schweizer Know-how gefragt

Die Schweiz ist im Vergleich zu den 1990er Jahren, als sie zu den führenden Herkunftsländern von ausländischen Direktinvestitionen (FDI) gehört hatte, ins Hintertreffen geraten. Doch während bisher der Grossteil der schweizerischen FDI von Grossunternehmen wie Nestlé, Barry Callebaut und Grosshändlern getätigt wurde, treten nun innovative KMU auf den Plan. Unter den Schweizer Interessenten für den ghanesischen Markt kamen zum Beispiel ein Emissionshändler und ein Spezialist für Klimatechnik nach Accra. Handelsministerin Tetteh erhofft sich aus der Schweiz weitere Engagements. Potenzial hätten die Einrichtung von hygienischen Fertigungsbetrieben im Lebensmittelbereich und Systeme zur Einführung und Überprüfung industrieller Standards.

Auch eine Partnerschaft bei der Renovation und besseren Verwaltung des Flughafens von Accra wäre sinnvoll. Der Kotoka International Airport befindet sich in einem Zustand, der eines aufstrebenden Landes wie Ghana unwürdig ist.

Wie viel Kinderarbeit steckt in der Schokolade?

Direkteinkäufe von Importeuren als wirksames Mittel gegen den Missbrauch

Mit der Verbesserung der Kakaokulturen möchte Ghana auch den Missbrauch von Kinderarbeit beim Kakaoanbau eindämmen. Die Problematik wird allerdings häufig durch einseitige Kampagnen verzerrt dargestellt.

mhf. · Unternehmer wie Yayra Glover, die in Ghana Kakao-Dörfer auf Bio-Produktion umstellen, wollen damit das Bauereinkommen vermehren und sowohl Qualität wie Quantität der Ernten verbessern. Gleichzeitig kaufen führende Schokoladenkonzerne wie Barry Callebaut in Westafrika immer häufiger Kakaobohnen direkt bei den Bauern ein, um die steigende Nachfrage nach Schokolade zu befriedigen (NZZ 20. 3. 10). Diese direkten Beziehungen zwischen Einkäufern und Kakaoproduzenten sowie das Erstellen von Herkunftszertifikaten sind, so betonen

Branchenvertreter und Behörden oft, ein wirksames Mittel gegen «die Kinderarbeit» auf den Plantagen. Der Missbrauch von Kinderarbeit, wie es richtig heissen müsste, kommt beim westafrikanischen Kakaoanbau tatsächlich vor. Dessen Ausmass wird jedoch häufig übertrieben.

Wie Verdingkinder

Letzten Monat veröffentlichte die Universität Tulane in New Orleans einen wissenschaftlichen Bericht über die Fortschritte bei der Bekämpfung von Kinderarbeit auf westafrikanischen Kakaopflanzungen. Der Bericht folgt einem Auftrag des sogenannten Harkin-Engel-Protokolls aus dem Jahr 2001. Darin verpflichteten sich die Weltverbände der Kakaohändler und Schokoladenproduzenten, in den wichtigsten westafrikanischen Produktionsländern Côte d'Ivoire (37% der weltweiten Kakaoproduktion) und Ghana (20%), die Kinder-

arbeit wirksam zu bekämpfen. – Im vorliegenden Schlussbericht gelangen die Autoren zur Konklusion, dass das 2001 ins Auge gefasste Ziel, bis Ende des laufenden Jahres in allen Kakao-Dörfern der Region ein unabhängiges System zur Erfassung und Bekämpfung von Kinderarbeit einzurichten, nicht erreicht wird. Das ist nicht erstaunlich. Die Ziele derartiger Abkommen werden in der Regel als Ansporn formuliert. In Côte d'Ivoire wird in rund 3750, in Ghana in 5000 Dorfgemeinschaften Kakao produziert. Kinderarbeit und deren Missbrauch sind dabei so geläufig wie in der Schweiz bis vor 60 Jahren – man denke nur an die Ausbeutung von Zehntausenden von Verdingkindern auf Schweizer Bauernhöfen. Der soziale Wandel, der Abhilfe verschafft, schreitet in Westafrika langsam voran.

Der Bericht listet jedoch Fortschritte auf, wie die Unterstützung von Kindern mit Schulmaterial, Alphabetisierung oder die Ausbildung und Freistellung

von Sicherheitskräften zur Fahndung nach Kinderhändlern.

Die Autoren des Tulane-Berichts befragten 600 Kinder unter 17 Jahren, die unzulässig ausgebeutet worden waren. 95% der Fälle wurden in Côte d'Ivoire registriert. Um ein repräsentatives Bild zu erhalten, wurden zusätzlich je 748 Haushalte in Mali und Burkina Faso erfasst, den Nachbarländern Ghanas und Côte d'Ivoires, aus denen die betroffenen Kinder stammen. Danach hatten 15 burkinabische Kinder und 1 Kind aus Mali bei einem Kakaobauern gearbeitet, das entspricht Anteilen von 2% und 0,1%. Nur je 1 Kind (0,1%) war ohne Begleitung eines Elternteils, als Verdingkind, weggeschickt worden.

Schwache Stellung der Schule

Die Beschränkung auf den Missbrauch ergibt möglicherweise ein einseitiges Bild der Problematik. Einen Überblick vermittelt eine 2006 in der Fachzeit-

schrift «Agricultural Economics» publizierte Studie von Guy Nkamleu und Anne Kielland über Kinderarbeit auf den Kakaofeldern Côte d'Ivoires. Die Autoren untersuchen im Besonderen die Zusammenhänge von Kinderarbeit und Einschulungsquote. Danach beteiligt sich eine Mehrheit der Kinder von Kakaobauern an den Feldarbeiten. Bei 33% hat die Schule Vorrang, 28% kombinieren Schule und Feldarbeit, 20% arbeiten, gehen aber nicht zur Schule. Die übrigen Kinder gehen weder in die Schule, noch arbeiten sie.

Die Einschulungsquote liegt im entwickelteren Osten Côte d'Ivoires (und mit Sicherheit in Ghana) höher als im Westen; Buben, eigene Sprösslinge und die Kinder von Grossbauern erhalten eher Zugang zur Schule. Laut den Autoren erweisen sich gesetzliche Massnahmen vielerorts als nutzlos, weil der Kakaoanbau zum informellen Sektor gehört.